



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzollern'schen Landen

Zingeler, Karl Theodor

Stuttgart, 1896

Übersicht der in Hohenzollern erhaltenen Bau- und Kunstdenkmale.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82386)

ÜBERSICHT

der

in Hohenzollern erhaltenen Bau- und Kunstdenkmäler.

Die ältesten Spuren künstlerischer Thätigkeit gehen auch in Hohenzollern auf jene vorgeschichtlichen Zeiten und Völker zurück, über die eine Überlieferung so gut wie nicht besteht.

Wir haben sowohl Reste der keltischen Urbevölkerung als ihrer germanischen Nachfolger, der ihnen noch verwandten Sueben bis hinab zu den Alamannen des fränkischen Königtums in ziemlicher Menge gefunden.

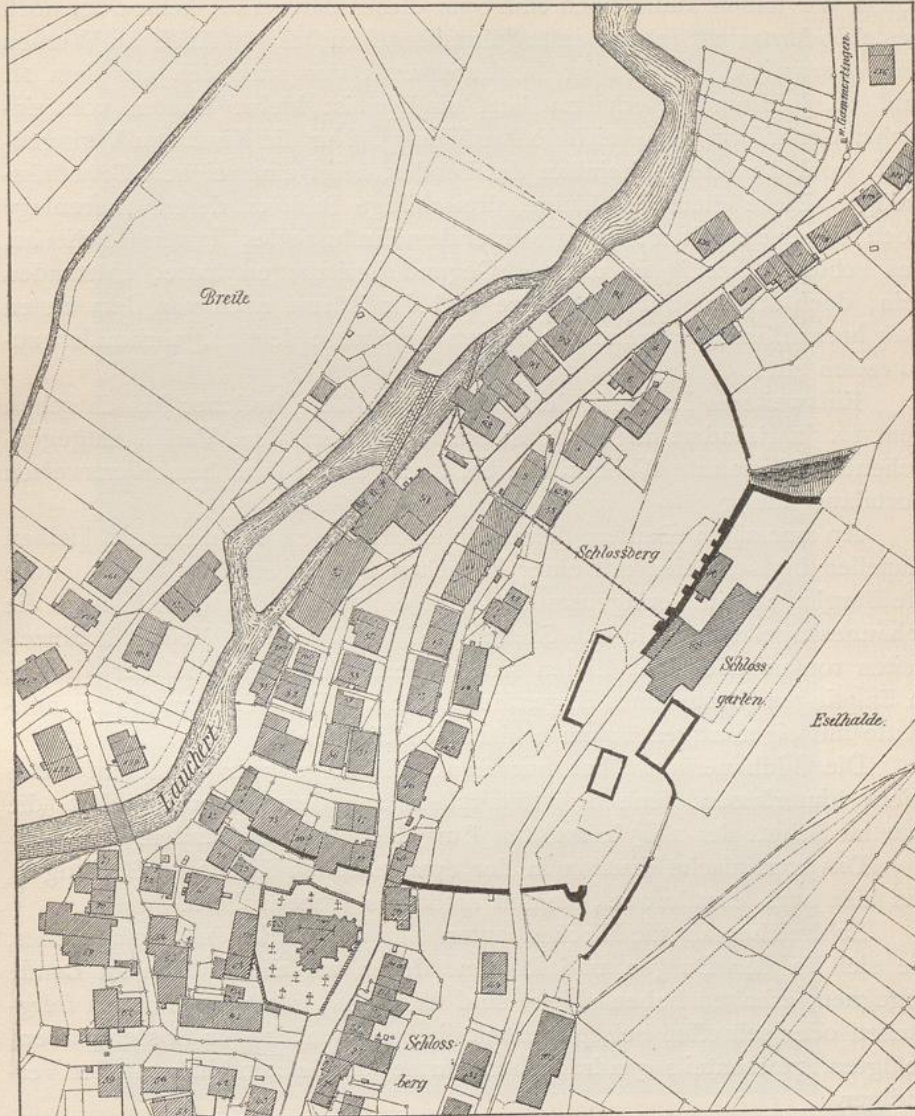
Dass Hohenzollern eine der bedeutungsvollsten Gegenden dieser Völker war, lehrt ein Blick auf die archäologische Übersichtskarte. Viele Volksburgen, oft von grosser Ausdehnung und durch gewaltige Wälle geschützt, sowie zahlreiche Grabstätten beweisen, dass viele Jahrhunderte hindurch ein machtvolles Geschlecht hier gewohnt hat. Zahlreich sind daher auch die Funde, die eine kunstgeschichtliche Bedeutung wenigstens in ihrer Gesamtheit beanspruchen können.

Ist auch die älteste jener Kulturepochen verhältnismässig nur mit wenigen Funden vertreten, so lieferten dagegen namentlich die Grabstätten der folgenden Zeiträume eine ungleich reichere Ausbeute. Hügel-, Reihen- und Felsengräber sind sehr häufig, besonders im Oberland, und geben uns neben Thongeräten eine Fülle von Waffen und Schmuckgegenständen.

Besonders reich an Fundstätten ist neben dem Donaugebiet die Gegend von Trochtelfingen und Frohnstetten. Eine treffliche Übersicht, die uns eines näheren Eingehens auf diese Zeiten enthebt, giebt das hier vielfach angeführte Werk von Lindenschmidt: „Die vaterländischen Altertümer der Fürstlich Hohenzollerischen Sammlung zu Sigmaringen“, sowie: K. Th. Zingeler, „Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern“.

Ein fremdes Element, die glanzvolle Kultur des Römerreiches, drang schon früh in unsere Gegend ein, um bis in das vierte Jahrhundert hinein herrschend zu bleiben. So finden sich denn auch in Hohenzollern nicht

selten alle jene bekannten kleinen Reste klassischer Kunstfertigkeit, wie sie das tägliche Leben des provinzialen Römers mit sich brachte, allerdings in wenig hervorragenden Exemplaren. Dass zu dieser Zeit schon



Hettingen. Stadtplan. (Zu S. 17.)

Steinbauten zahlreich vorhanden waren, beweisen die an manchen Stellen aufgedeckten Fundamente, in denen sich fast immer Reste unterirdischer Heizanlagen und Spuren von Wandmalereien vorfinden. Was jedoch an derartigen Bauten bestand, ist in den Stürmen der Völkerwanderung in Schutt und Trümmer gesunken.

Bekanntlich fand das Christentum schon recht zeitig in der Gegend des Oberrheins und der Donau Eingang und auch in Hohenzollern werden schon im 8. und 9. Jahrhundert Kirchenbauten erwähnt. Allein wir haben kaum noch eine Spur dieser Bauwerke; keines der noch bestehenden reicht in das erste Jahrtausend zurück. — Auch an Werken der romanischen Zeit ist das Land arm; das was sich aus dem 11. und 12. Jahrhundert erhalten hat, sind meist kleine Bauten von einfacher Grundform ohne reichere Ausbildung. Nur die Kirche zu Veringendorf, wohl der älteste Steinbau des Landes, zeigt eine reichere Grundrissanlage. Diese ehemalige kleine, dreischiffige Basilika, deren Choranlage noch teilweise erhalten ist, dürfte unter dem Einflusse des Klosters Reichenau, das schon frühzeitig in unserer Gegend Besitzungen hatte, entstanden sein, doch scheint nur der untere Teil der Türme noch von dem ersten Bau herzurühren, während die oberen Geschosse dem 12. Jahrhundert zuzuweisen sind.

Ein weiteres Bauwerk der romanischen Zeit, welches jedoch schon dem 12. Jahrhundert angehört, ist die leider stark dem Verfall entgegengehende sogenannte Weilerkirche bei Owingen mit ihrer bemerkenswerten Portalausbildung.

An sonstigen Bauten dieser Epoche sind zu nennen: die kleinen Kapellen in Lausheim, mit einer hübschen Piscina, und zu Rosna, sowie die Burgkapelle in Veringenstadt. Wenige Reste zeigen endlich noch die Johanneskapelle des Klosters Stetten und die Kirche in Weildorf. Einzelheiten romanischen Stils finden sich in Veringenstadt (Portal der Kirche), in Empfingen (Reste eines Bogenfrieses) und in Bietenhausen (Tympanonplatte mit eigenartigen, kaum erklärbaren Figuren).

Die Bildhauerkunst hat nur ein, allerdings sehr beachtenswertes Werk hinterlassen, jene drei Relieftafeln aus dem 11. Jahrhundert, die sich im Schutt der 1423 zerstörten Burg Hohenzollern fanden.

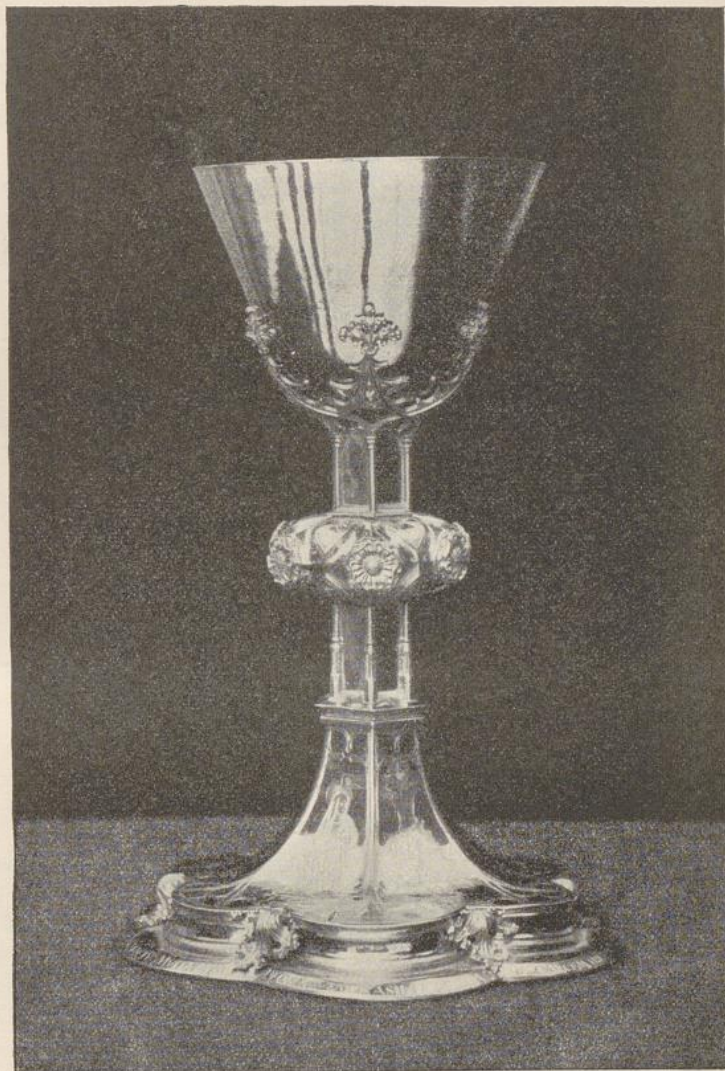
Das romanische Kruzifix in der evangelischen Kirche zu Hechingen, das hier noch erwähnt sei, stammt nicht aus Hohenzollern.

Zahlreicher als die Kirchenbauten sind die Werke des Profan-Baues, die sich in den Burgen und Ruinen, denen wir allenthalben im Lande begegnen, erhalten haben. Meist sind es kleine Anlagen auf hohen Berg Rücken oder schroffen Felsspitzen mit einem aus mächtigen Bossenquadern gefügten, grossenteils quadratischen Turme, der letzten Zuflucht der Verteidiger.

Bedeutendere Reste aus dem 12. Jahrhundert zeigen das Schloss Sigmaringen, die Ruinen in Veringenstadt, Dietfurt, Haigerloch (sogen. Römerturm), Lichtenstein bei Neufra, Ringelstein bei Ringingen, Salmendingen und die Burg Strassberg. Mauerwerk aus Bossenquadern findet sich endlich am Schloss zu Haigerloch und an der Ruine Heimbürg bei Owingen.

Schon die Mitte des 13. Jahrhunderts hat auch nach Hohenzollern die Gotik gebracht. Im Jahre 1267 errichtet Graf Friedrich von Zollern und

seine Gemahlin für die bis dahin schon bestandene klösterliche Gemeinschaft frommer Frauen zu Stetten im Gnadenthal ein Kloster, das in der Folge die Grablege ihres Geschlechtes wurde. Leider ist der grösste Teil

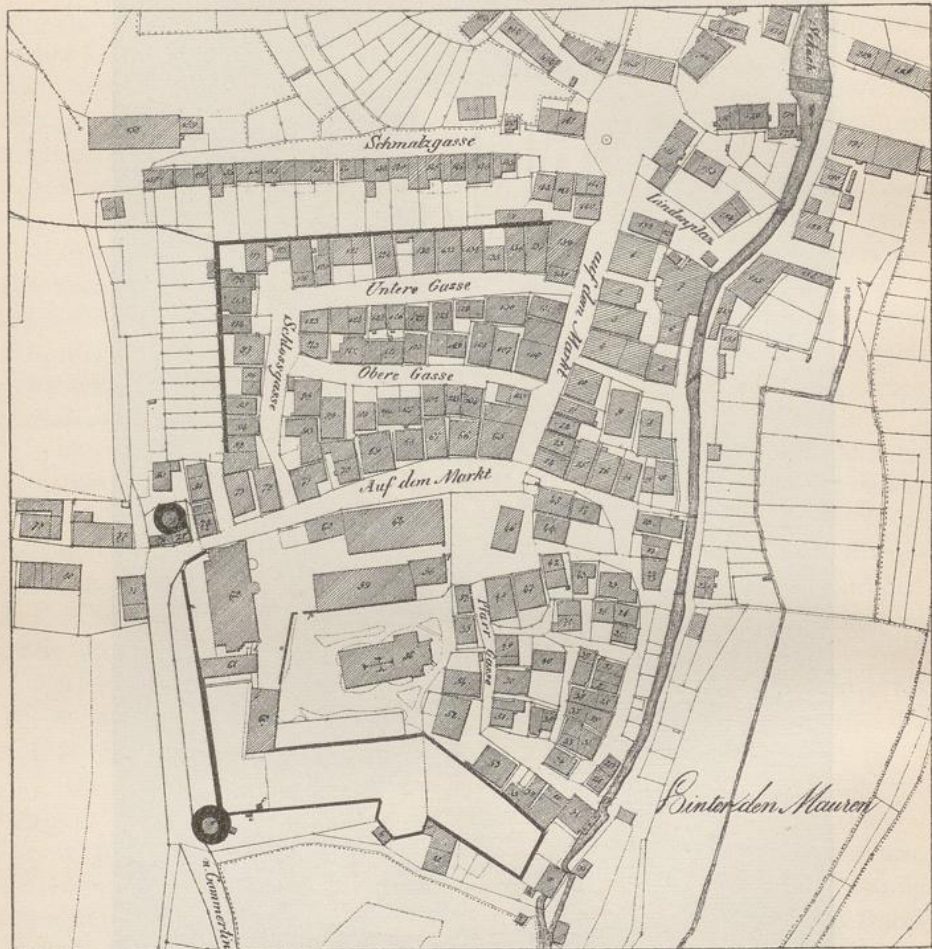


Strassberg. Kelch. (Zu S. 34.)

dieses Klosters Ende des 15. Jahrhunderts durch Brand zerstört worden, aber noch heute zeugt die hochgewölbte Kirche mit ihren strengen, edlen Formen und dem trefflichen Masswerke der schlanken Fenster von der Grösse und Schönheit dieser Anlage. Derselben Zeit dürfte der Turm der Kirche in Empingen, dessen unteres kreuzgewölbtes Geschoss

mit dem schönen dreiteiligen Masswerkfenster das Chor der früheren Kirche bildete, angehören.

Das Chor der Kirche zu Trochtelfingen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts neigt schon der Hochgotik zu, ebenso wie das gleichzeitige Chor der Kirche zu Laiz. Allein es blieb bei diesen Anfängen; jede künstle-



Trochtelfingen. Stadtplan. (Zu S. 42.)

rische Thätigkeit scheint wohl ein Jahrhundert lang in Hohenzollern geruht zu haben. Wenigstens findet sich, abgesehen von einigen kleineren Details und einfachen Grabsteinen aus der Zeit der Hochgotik kein weiteres Denkmal, weder der Bau- noch der Bildhauerkunst. Erst mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts beginnt jene schaffensfreudige Periode der Spätgotik, welche uns allenthalben eine so grosse Anzahl reizvoller Werke hinterlassen hat.

Grössere Anlagen finden sich aber auch aus dieser Zeit nicht. Die einzige dreischiffige Kirche ist die zuletzt genannte in Laiz, deren 1426 erbautes Langhaus einfach und nüchtern in seinen Formen seither mehrfach verändert wurde. Alle übrigen sind einschiffig mit geräumigem polygonem Chor, dessen Reiz in dem reich ausgebildeten Netzgewölbe und den mannigfaltigen zierlichen Fenstermasswerken beruht. Das Langhaus ist meist sehr klein, einfach, mit flacher oder gewölbter Holzdecke, jedoch selten unverändert erhalten. Geräumigere Masse zeigt allein das 1551 erbaute Langhaus der Kirche zu Trochtelfingen, dessen gewölbte Holzdecke jedoch auch nicht mehr ursprünglich ist.

An reicheren Kirchen, die sich ziemlich unverändert erhalten haben, sind ferner zu nennen die Kirche in Hettingen mit einer 1499 an der Südseite des Langhauses angebauten Kapelle und die Kirche in Bingen,



Siegel der Grafen von Veringen. (Zu S. 49.)

deren Chor jedoch zu Gunsten des Langhauses später gekürzt wurde; beide sind anscheinend von den gleichen Bauleuten Ende des 15. Jahrhunderts erbaut. Ferner die Kirche in Glatt, sowie die Heiligkreuzkapelle bei Hechingen und die Michaelskapelle der Burg Hohenzollern. Hübsche Chorbauten sind noch erhalten in Dettensee, Diessen, Haigerloch (untere Stadtkirche), Zimmern und Einhart.

An Kapellen nenne ich: die Haidkapelle und die Hüensteinkapelle bei Trochtelfingen, sowie die Friedhofkapelle bei Gruol.

Die Türme, von denen sich noch eine grosse Anzahl aus dieser Zeit erhalten hat, stehen entweder zur Seite des Chores oder an der Westseite des Langhauses und sind meist einfach quadratisch mit Satteldach und Staffelgiebel; manche sind jedoch im 17. und 18. Jahrhundert um ein Achteckgeschoss mit Zwiebdach erhöht worden. Der einzige Turm, der eine architektonische Ausbildung des Satteldachgiebels zeigt, ist der 1522 erbaute der Kirche zu Bingen. An sonstigen grösseren Resten sind beachtenswert: das Refektorium des Klosters Stetten und der Kreuzgang

nebst Refektorium des Klosters Wald; an Werken des Profanbaues: das Schloss, jetzt Rathaus zu Trochtelfingen und Einzelheiten an den Rathäusern zu Hechingen, Veringenstadt und in dem Schloss zu Sigmaringen.

Im Innern der Kirchen, namentlich des Chors, findet sich noch manches beachtenswerte einzelne Kunstwerk. Vor allem sind es die Sakramentshäuschen, die sich von der einfachen flachen Wandnische bis zu phantastischen turmähnlichen Aufbauten entwickeln und oft bis in die Spitze des Gewölbes reichen. Ein besonders schönes Beispiel dieser Art ist dasjenige der Kirche zu Hettingen, in der sich auch noch die Überreste eines Lettners finden. Ferner seien hier erwähnt die Sakramentshäuschen in der Klosterkirche zu Stetten und in der Kirche zu Dettensee; hier auch eine reichverzierte Sediliennische.

Von sonstigen Einzelheiten sind zu nennen: zwei trefflich gearbeitete Steinwappen am Rathause und der Kirche zu Trochtelfingen und ein Steinpostament für die Messkännchen mit zwei Meisterzeichen ebendort.

Aus der spätgotischen Zeit hat die Bildhauerkunst wenig hinterlassen, doch ist dieselbe in der bekannten Grabplatte des Grafen Eitel Friedrich von Zollern von Peter Vischer in der Kirche zu Hechingen durch ein hervorragendes Werk vertreten, das allerdings schon Renaissance-Einfluss zeigt. Ferner sind hier zu erwähnen die Flügel der Fidelisthüre in der Pfarrkirche zu Sigmaringen. Von Steinbildwerken haben wir nur ein stark beschädigtes Relief in der Kirche zu Gruol und das Grabmal des Grafen Johann von Werdenberg zu Trochtelfingen, sowie einen Grabstein in der Kirche zu Glatt. Dagegen finden sich noch an manchen Orten Holzsulpturen, Reste von Flügelaltären, oft von künstlerischer Vollendung, grossenteils der Ulmer Schule angehörend. So die herrlichen Figuren im Hochaltar zu Bingen, sodann einzelne Gruppen und Figuren in den Kirchen zu Harthausen, Veringendorf, Veringenstadt und anderen Orten. Ein erhaltener Flügelaltar findet sich nur in der Kirche zu Dettlingen; das Mittelteil eines solchen in der Kapelle zu Kaiseringen.

An Wandmalereien wurden bisher nur diejenigen an der östlichen Chorwand der Kirche zu Laiz gefunden.

Die Tafelmalerei ist durch vier Zeitblom'sche Bilder in der Kirche zu Bingen in hervorragender Weise vertreten, sodann durch zwei Bilder in der Kirche zu Diessen, die schönen Flügel des Altars in Dettlingen und mehrere Bilder in der Klosterkirche zu Stetten.

An Werken der Kleinkunst seien hier die Kelche in Sigmaringen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, in Glatt, Neckarhausen, Melchingen und Strassberg, sowie eine Monstranz in Dietershofen erwähnt.

Während der Renaissancestil in Werken der Bildhauerkunst schon frühzeitig zum Ausdruck kommt, hält die Baukunst noch längere Zeit die gotische Art fest. So sehen wir in der 1591 begonnenen, später verzopften Schlosskirche zu Haigerloch noch einen vollständig gotischen Bau, dessen Langhaus ursprünglich eine hochgesprengte Holzdecke hatte.

Andererseits zeigt die 1584 erbaute, im Äussern ganz einfache Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen in dem grossen Reichtum ihrer Wanddekoration den ausgeprägten Renaissancecharakter. Die Fenster sind spitzbogig und das in Holz ausgeführte reiche Netzgewölbe folgt ebenfalls noch den mittelalterlichen Traditionen. Nur im Chor ist der Versuch gemacht, auch das Gewölbe durch einen muschelförmigen Abschluss dem neuen Stil anzupassen.



Veringenstadt. Holzrelief. (Zu S. 50.)

Das bisher wenig bekannte Werk ist von einem Meister H.A., dessen Steinmetzzeichen zweimal an der Kanzel vorkommt, ausgeführt; möglich, dass dieser Meister mit Hans Amann oder Aid, den Klemm in seinem Werke „Württembergische Baumeister“ anführt, identisch ist. Auch das Chor der Johanneskapelle im Kloster Stetten zeigt an der Innendekoration die gleiche Behandlung und ist offenbar von demselben Meister, dessen Zeichen sich auch an den Grabsteinen in der Kirche zu Hettingen findet.

Die Spitalkirche in Hechingen, 1603 erbaut, ist noch beinahe ganz gotisch, nur die Konsolen des hölzernen Netzgewölbes und die Rosetten an den Kreuzungspunkten derselben tragen Renaissancecharakter. Sonstige Reste von Renaissance-Bauten sind das Chor der Kirche zu Frohnstetten und die Kapelle in Neufra.

Von Profanbauten dieser Zeit seien hier erwähnt die Schlösser in Glatt, Haigerloch und Hohenfels, sowie die Ruine Diessen.

An Steinbildwerken hat die Renaissancezeit vieles hinterlassen. Das früheste Werk dieser Art ist das Votivbild über dem Sigmaringer Schlossportal. Zahlreich sind die Epitaphien und Grabsteine, die sich noch in vielen Kirchen des Landes finden, so in Bingen, Glatt, Laiz, Hettingen, Neufra, Klosterwald und anderen Orten. Ferner ist hier noch das schöne Sakramentshäuschen in Glatt zu erwähnen.

Von Holzschnitzwerken ist wenig mehr vorhanden; doch ist diese Kunst in dem Hochaltar der Schlosskirche zu Haigerloch in einem so reizvollen Werke vertreten, dass wir für diesen Mangel hinlänglich entschädigt sind. Wer dieses bedeutende Werk, das die Jahreszahl 1609 trägt, geschaffen, ist nicht bekannt; man könnte an den Überlinger Meister Hans Kleckler (oder Glöckler) denken, der nach einem Vertrage im fürstlichen Archiv von 1588 zwei Altäre in die Kirche St. Luzen gefertigt hat und noch 1596 in Heiligenberg tätig war.

Weitere Renaissancealtäre sind im Kloster Stetten, in Neufra und Kappel erhalten; auch finden sich da und dort noch einzelne Figuren.

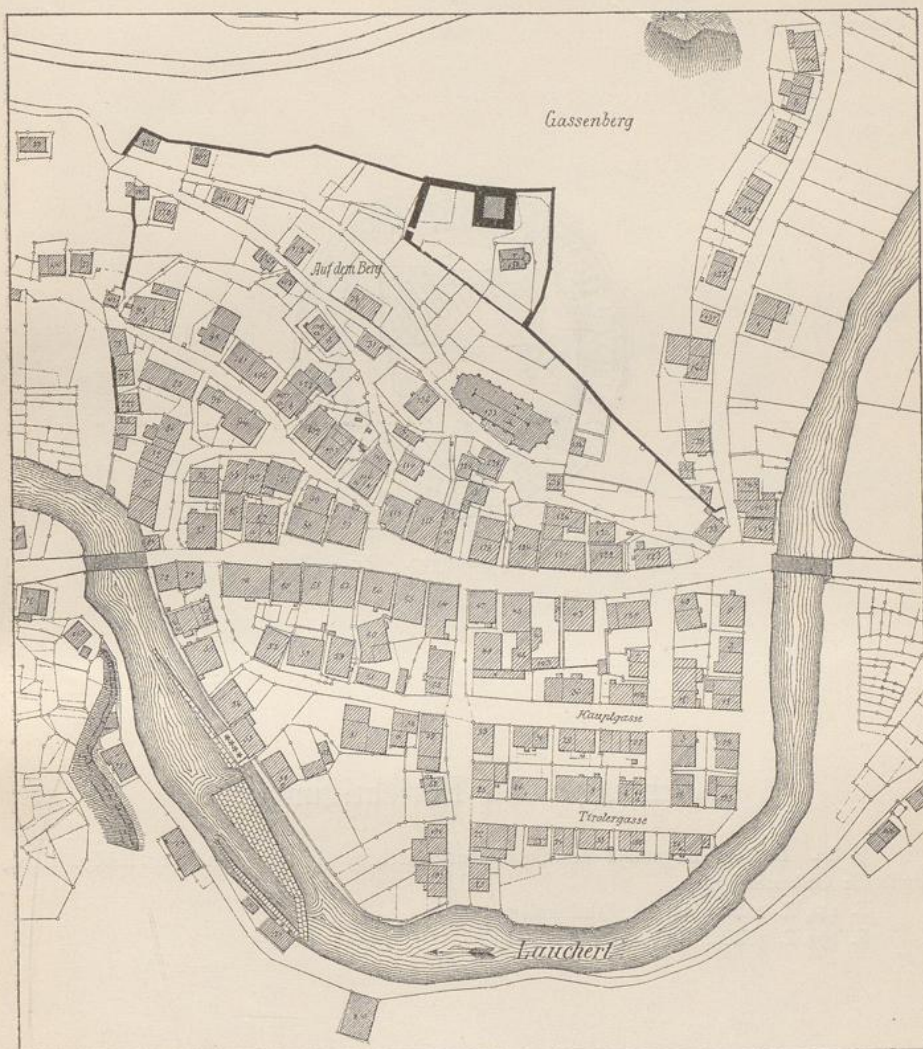
Die Kleinkunst ist durch eine hübsche Monstranz und ein Kreuzpartikel in Trochtelfingen vertreten, die Glasmalerei durch sechs figürliche Darstellungen in der Kirche zu Dettensee.

Mit dem Beginn des dreissigjährigen Krieges, der namentlich in seinem späteren Verlaufe auch unsere Heimat schwer heimgesucht hat, erlischt abermals beinahe jede Kunstthätigkeit auf lange Zeit hinaus. Nur in den Klöstern beginnt gegen Ende des 17. Jahrhunderts wieder eine rege Bau- thätigkeit. So entstanden 1655 die schon Ende des 18. Jahrhunderts wieder erneuerte Klosterkirche zu Inzigkofen, 1680 die Klosterkirche zu Habs- thal und 1693 die Klosterkirche zu Wald, letztere ein einschiffiger inter- essanter Barockbau von schöner Raumwirkung, dessen reiche Stuckdecke aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt.

Zahlreich sind die Kirchen und Kapellen, die im Laufe des folgenden Jahrhunderts, der Zopfzeit, erbaut wurden, doch sind dieselben selten von erheblichem Kunstwert. Nur zwei Bauten seien hier erwähnt: die grosse Klosterkirche zu Beuron und die durch ihre Gesamtanlage und reiche Innendekoration bemerkenswerte St. Anna-Kirche zu Haigerloch. Ein näheres Eingehen auf diese Zeit, besonders auch auf die übrigen Künste würde bei der Menge des Materials hier zu weit führen.

Um die Wende des Jahrhunderts entstand in der von D'Jxnard er- bauten Stadtkirche zu Hechingen ein Werk streng klassizistischer Rich-

tung, das in seinen gross angelegten Verhältnissen und der reizvollen Turmlösung unsere Beachtung im hohen Grade verdient. Leider ist die schöne Innenwirkung durch die neuerdings angebrachten dunklen Glasfenster und die Bemalung der Wände sehr beeinträchtigt.



Veringenstadt. Stadtplan. (Zu S. 53.)

Wenn auch das kleine, schwach bevölkerte Land nur eine verhältnismässig geringe Anzahl von Denkmälern aufweist, so sind doch manche darunter, welche unsere Beachtung verdienen, einzelne aber auch, die mit Recht einen Platz in der Kunstgeschichte beanspruchen können.

Im übrigen sei noch bemerkt, dass in dieser knappen Übersicht naturgemäss nicht alle Gegenstände einer Gattung erwähnt sein können, und dass die Kunstgegenstände der fürstlichen Sammlung, obschon manche davon aus Hohenzollern stammen, überhaupt nicht berührt sind.

L.



Haigerloch. Stadtappen. (Zu S. 86.)

Nachträge und Berichtigungen.

S. 80. In dem Bogenfeld des Sakramentshäuschens Gottvater und der heilige Geist sowie die Ordensinsignien.

S. 154 Z. 2 lies: des 12. Jahrhunderts.

S. 194 Z. 3 lies: Kleinverband.